

Denkmalschutzgeld für Bastion in Sicht

Nach Jahren des Stillstands tut sich wieder etwas am Schillerplatz, wo der zentrale Aussichtspunkt rekonstruiert werden soll

Von Volker Oelschläger

Brandenburger Vorstadt – In die seit einiger Zeit lahrende Rekonstruktion der Bastion am Schillerplatz kommt neuer Schwung. Hendrikje Beschmidt vom Förderverein zum Wiederaufbau hofft für die Fertigstellung auf finanzielle Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Der Antrag sei in Arbeit. Der für sein Mäzenatentum bekannte Baudenkmalpfleger Roland Schulze sagte zur MAZ, dass er sich nach der absehbaren Vervollendung des Winzerberges verstärkt für die Bastion engagieren wolle. Rathausprecher Markus Klier schließlich bestätigte, dass eine Lichtung des dichten Ufergebüschs geprüft wird, um historische Sichtbeziehungen zwischen der Bastion und der Wasserlandschaft wieder erlebbar zu machen. Der Umfang solle bei einem Vor-Ort-Termin in der kommenden Woche festgelegt werden. Die Arbeiten könnten im Winterhalbjahr bei geschlossener Eisdecke durchgeführt werden.

Die Bastion wurde in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre als Aussichtsplattform für die zwischen 1935 und 1938 errichtete sogenannte Friedrichsstadt ans Havelufer gesetzt. Benannt hatte man sie nach dem damaligen Oberbürgermeister Hans Friedrichs, der wegen seines Wuchses von der Bevölkerung auch Friedrich der Kleine genannt wurde. 1987 wurde das Siedlungsensemble mit seinen 499 Wohnungen mit dem Uferbereich, den Grünanlagen und den Resten der Bastion unter Denkmalschutz gestellt. Da die Mittel für eine Rekonstruktion der Bastion fehlten, deckte man sie kurz vor dem Mauerfall mit Erde ab und begrünete den Hügel. Für fast 20 Jahre wurde die Bastion in der Winterzeit zu einem beliebten Rodelberg für die Kinder der Nachbarschaft.

Seit 2005 bemühen sich die Wohnungsbaugenossenschaft Potsdam-West und der Förderverein um die Rekonstruktion der Bastion. Der Erdhügel wurde abgetragen und die teilweise eingefallenen Halbkreise mit gelbem Glindeower Klinker wieder aufgemauert, die mit 23,5 Meter Durchmesser zur Siedlung und mit elf Meter Durchmesser zum Wasser weisen. Die Aussichtsplattform wurde noch halb mit rotem Sandstein ausgelegt, dann ermatteten die Beteiligten. Das Jahr 2010 als Zieltermin für die Wiederherstellung ist längst vorbei. An den für die geschwungenen Freitreppen zur Wasserseite bereit liegenden Sandsteinplatten rinkt Gestrüpp, die Tür zur erneuerten Pumpstation im Inneren der Bastion ist eingedroschen, vom Panoramablick auf Hermannswerder und den Templiner See ließ das wuchernde Uferdickicht nur eine schmale Sichtachse zum Seekrug am Luftschiffhafen.

Drei Bauetappen stehen laut Fördervereinsaktivistin Kerstin Walter noch an: Die Komplettierung der Aussichtsplattform mit rotem



Heute ist die Bastion am Schillerplatz eine verwilderte Baustelle.

FOTO: BERND GARTENSCHLÄGER



Ende der 1930er Jahre an der Bastion.

FOTO: PRIVAT



Hans Kloß: „Friedrichsstadt“, 1939/40.

REPRO: POTSDAM-MUSEUM

Sandstein, die Rekonstruktion der Treppen zur Uferwiese und der Wiederaufbau der Brüstung mit Pfeilern und albanischem Gitter aus roten Ziegeln. 65 000 Euro wurden nach Angaben von Hendrikje Beschmidt seit 2005 für die Bastion gespendet und gesammelt. 6000 Euro seien da, doch dieser Betrag genüge nicht einmal für die Fertigstellung der Aussichtsplattform. Den Gesamtaufwand für die Wiederherstellung kalkulierte man auf 125 000 Euro. Doch die Rechnung ist fast zehn Jahre alt. Baudenkmalpfleger Schulze wird in einem ersten Schritt die Kostenplanung aktualisieren. Erstes sichtbares Zeichen für den neuen Anlauf war die Entfernung der Graffiti, die sich in den letzten Jahren auf dem rekonstruierten Gemäuer ausgebreitet hatten.

Der Platz der Bastion am Schillerplatz hat eine blutige Vorgeschichte:

Bis ins 18. Jahrhundert hinein befand sich dort mit Galgen und Rädern die Gerichtsstätte von Potsdam. Auf der kleinen Anhöhe am Wasser waren die meist länger hängenden Delinquenten weithin zu sehen. Überliefert ist etwa der Fall der 1738 auf dem Neuen Markt mit dem Schwert enthaupeten Mörderin Anna Dorothea Bratring. Ihr Körper wurde auf der Anhöhe aufs Rad geflochten, ihr Kopf daneben auf einen Pfahl gesteckt.

Später gab es auf dem Gelände sieben Wohngrundstücke und zwei Windmühlen. Friedrich II. soll den Platz zeitweise als Baustelle für das

Von der Gerichtsstätte zur Aussichtsplattform

Neue Palais oder ein kleineres Schloss im Blick gehabt haben. Bis 1934 gab es auf dem Kiewitz Kleingärten, Schuttladeladeplätze und Natur.

Die zwischen 1935 und 1938 unter dem damaligen Oberbürgermeister Hans Friedrichs (1875–1962) errichtete Siedlung mit dem heutigen Schillerplatz gilt mit 499 kleinen Wohnungen als erstes und bedeutendstes Projekt des sozialen Wohnungsbaus in der NS-Zeit in Potsdam. Der frühere Reichswehr-General Friedrichs war neben seinem Amt als Oberbürgermeister zeitweise auch Kreisvorsitzender der NSDAP.

Die Bastion ist ein architektonischer Bestandteil der Siedlung am

heutigen Schillerplatz. In ihrem Inneren befand sich eine Pumpstation zur Bewässerung der Grünflächen dieser Siedlung mit Havelwasser. Errichtet wurde die Bastion aus einem mit grüngelbem Backstein verblendenen Betonsockel. Die Brüstung der Aussichtsplattform bestand aus Pfeilern mit Sandsteinabdeckungen, die Felder zwischen den Pfeilern wurden als sogenanntes albanisches Gitter durch halbkreisförmige rote Formziegel ausgefüllt.

Der 1935 für die Errichtung des Viertels am heutigen Schillerplatz gegründete „Potsdamer Bauverein für Kleinwohnungen“ wurde 1958 in Wohnungsbaugenossenschaft Potsdam-West umbenannt.